

# Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich  
Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nedenbach, Naurod, Nordenshagen, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinanzeigen, Belegblätter oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet monatlich 2 Pfg. incl. Druckerlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellschein.

Nr. 26.

Samstag, den 31. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Berlin, 30. Januar.

## Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. Februar 1914.

4. S. nach Epiphania.

Morgens 10 Uhr: Vieder Nr. 280. — 174.  
Text: 1. Rose 3,8—13.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nr. 2. — 206. Ev. Lukas 7,36—50.

Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 1. Februar 1914.

Um 8 Uhr Frühmesse mit Ansprache.  
10 Uhr Hochamt mit Predigt.  
Nachm. 2 Uhr Andacht und Segen.  
An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.45 Uhr.  
An den Sonntagen ist die hl. Messe um 7.45 Uhr.  
An den Sonntagen ist die hl. Messe um 7.45 Uhr.  
An den Sonntagen ist die hl. Messe um 7.45 Uhr.

Montag, den 2. Februar:

Fest Marias Lichtmess:  
(Gebotener Feiertag.) Der Gottesdienst ist wie am Sonntag.

## Bekanntmachungen.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Verbot der Schießübungen auf den Ortsteilen hier- und dort aufgehoben ist. Zuwiderhandlungen werden mit den gesetzlichen Strafen geahndet.

Bierstadt, den 30. Januar 1914.  
Die Ortspolizeibehörde: Hofmann.

Am 2. Februar er. findet von 9 Uhr vormittags ab im Schießplatz bei Rumbach Schießen mit Maschinen- und Handwaffen statt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bierstadt, den 29. Jan. 1914.  
Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

## Bekanntmachungen.

Montag, den 2. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr im Stadtwald „Distrikt Geisheck“ links der Marstraße das nachstehend bezeichnete Gehölz versteigert werden:

- 1 Eichenstamm von 1,56 Festmeter
- 135 Eichenstangen I. bis III. Klasse,
- 14 Fichtenstämme von zusammen 3,55 Festmtr.
- 14 Amtr. Eichen Pfostenholz.

## Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nitsch. (Nachdruck verboten.)  
Bella blühte die aufgeregte Freundin prüfend an immer leise. Dann zog sie das Mädchen in ihr Knie, wo sie ihm von ihrem Bräutigam und von dem häßlichen Doktor Liebling erzählte.  
„Und wieder fiel Susse der Freundin stürmisch um den Hals und herzte und küßte sie. „Wie freue ich mich über dich,“ sagte sie immer wieder. „Ich will dich heiraten. Zum Dank dafür, daß er sich für deinen Namen verwendet. Warum hast du mir von deiner Verlobung nie etwas gesagt?“  
„Das ist das, mein Herz,“ sagte Bella lächelnd und küßte ihn besser als bisher. Doktor Liebling verdient es, daß man gut zu ihm ist.“  
„Ich glaube es bald selbst,“ erwiderte Susse leise. „Ich habe mir nur nicht so schrecklich schwer fiele. Er ist ein häßlicher Mensch. Und man spielt neben ihm eine zu große Rolle.“  
„Wenn man den Wert eines Menschen erkennt,“ sagte sie nach dem Urteil der blinden Menge fragen. Nicht die äußere Erscheinung, sondern der Charakter eines Menschen ist das Gold.“  
„Du hast recht, Bella,“ sagte Susse freudig. „Und die Märsch und Hedwig Polke und alle die anderen jungen Herren waren zu ihren Eltern gereist.“  
„So ist es recht,“ erwiderte Bella die Freundin. „Man denke immer, wenn du Doktor Liebling siehst.“  
Werner erlebte einen eigenartigen Heiligabend. Er war er bei Eibensforst zur Bescherung. Er hatte sie mit den vier Damen allein, denn die anderen jungen Herren waren zu ihren Eltern gereist. Er hatte seine herzlichste Freude an dem stillen Blick seiner Mutter und Tochter. Frau Eibensforst erhielt von

- 5. 85 Tannenstangen I. Klasse,
- 6.) 103 " II. "
- 7.) 1500 " III. "
- 8.) 1200 " IV. "
- 9.) 286 Amtr. Eichen und Buchen Scheit- und Prügelholz,
- 10.) 5 Amtr. Birkenholz,
- 11.) 7 " Aspenholz,
- 12.) 8 " Tannenholz und
- 13.) 7500 Buchen Plänierwellen.

Das Holz lagert an sehr guter Abfahrt größtenteils direkt an der Marstraße. Zusammenkunft Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an der Marstraße Restauration Waldeck. Haltestelle der Elektrizischen Bahn.

Wiesbaden, den 26. Jan. 1914. Der Magistrat.

## Dienstag, den 3. Februar d. J., vormittags

10 Uhr im Waldbezirk „Himmelsberg“ das nachstehend bezeichnete Gehölz versteigert werden:  
1) 464 Raummeter Buchen Scheitholz  
2) 598 " " Prügelholz  
3) 14000 Buchen Durchforstungswellen.  
Abfahrt Durchweg vom Köpferweg durch das Nerotal Zusammenkunft Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an der Idsteiner Straße von der Restauration Bahnhof.

Wiesbaden, den 26. Januar 1914. Der Magistrat.

## Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 2. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr anfangend werden im Nauroder Gemeindefeld Distrikt „Röpschen“, „Kochsborn“ und „Kellerskopf“ an Ort und Stelle versteigert:

- 443 Raummeter Buchen Scheit
- 111 " Knüppel
- 7550 Stück buchene Wellen
- 5 Raummeter Eichen Scheit
- 22 " Knüppel
- 1575 Stück Eichen Wellen
- 3 Raummeter Erlen Holz
- 85 Stück Erlen Wellen.

Zusammenkunft Distrikt „Kellerskopf“ bei Holzstich Nr. 455.

Naurod, den 29. Januar 1914.  
Hachenberger, Bürgermeister.

Werner eine hübsche kleine Bronze, Bella einen echten Meißner Porzellanteller für ihr Mädchenzimmer. Auch die beiden Wirtinnen vergaß Werner nicht. Für jede hatte er eine hübsche Überraschung eingekauft.

Die temperamentvolle Französin war davon so entzückt, daß sie auf den überraschten Geber zueilte und ihm einen Kuß gab. Das rührte Werner, denn es war noch nicht vorgekommen, daß ihm eine junge Dame freiwillig einen Kuß schenkte.

Auch die kleine Engländerin streckte Werner die schmale Hand hin und sagte vergnügt: „O, ich danke Ihnen sehr, dear Mister Doktor. Sie sein ein prächtiger Mensch.“

In fröhlicher Laune langte Werner bei der Familie Schütz an. Doch seine Stimmung wurde etwas gedämpft, als er dort zwei Herren von der Eisbahn: Leutnant von Uklar und Assessor Säuerlich, vorfand. Die hatten Frau Schütz einige große Weihnachtspakete nach Hause getragen und waren von ihr eingeladen worden.

Susanne erschien Werner etwas verlegen und schenkte ihm bei der Bescherung ging sie nicht aus sich heraus. Sie dankte Werner zugleich für das schöne, wertvolle Geschenk, das er für sie ausgesucht hatte, aber sie tat es mit sichtbarer Befangenheit.

Bei der Tafel saß Susse zwischen dem Offizier und dem Assessor. Werner hatte seinen Platz ihr gegenüber gefunden. Ihm war der Ehrenplatz neben der Hausfrau zuteil geworden.

„Sagen Sie mal, Herr Doktor,“ wandte Uklar sich nach dem Tisch an Werner, „was kurieren Sie eigentlich? Tier oder Mensch?“

„Keines von beiden,“ erwiderte Werner lächelnd. „Ich habe Philosophie studiert.“

„Ach so. Das ist die sogenannte brotlose Wissenschaft, wie ich mir habe sagen lassen,“ fuhr Uklar fort. „Was machen Sie da eigentlich? Man kann doch nicht den ganzen Tag philosophieren! Das müßte doch verdammt langweilig sein, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Immer Philosophie; zum Frühstück, zum Mittag und zum Abendbrot wieder. Brer!“

Herr Doktor Liebling ist von Beruf Schriftsteller,

## Keine Gefahr im Osten?

Während ganz Europa mit Besorgnis auf die Rüstungen Griechenlands und der Türkei und auf die Bündnisbestrebungen am Balkan schaut, glaubt der Generalfeldmarschall von der Goltz bezüglich der türkischen Rüstungen die Welt beruhigen zu dürfen. Es handle sich an der kleinasiatischen Küste vermutlich nur um Truppenverschiebungen, so führt der frühere Heeresreformer der Türkei im „Tag“ aus, die durch den Verlust Mazedoniens und Thrakiens veranlaßt seien und im übrigen nur den Zweck hätten, die Ruhe und den Frieden zu garantieren.

Allerdings könne die Türkei die jetzt von Griechenland besetzten Inseln Rhodene und Chios für die Sicherheit und Ruhe Anatoliens nicht entbehren, die eigentlich mehr durch Kanäle abgesprengte Teile des Festlandes als meerespaltige Inseln seien.

„Bleiben die Inseln in griechischer Gewalt, so ist zu befürchten, daß sich andauernde Reibungen zwischen den beiden Nachbarstaaten sehr bald einstellen werden. In den schmalen Kanälen zwischen Festland und Inseln finden sie schon beim Küstenhandel und der Fischerei mancherlei Nahrung. Die politische Agitation, die auch beim besten Willen der Regierungen, den Frieden zu erhalten, in der vorwiegend griechischen Küstenbevölkerung nicht ausbleiben kann, wird das übrige tun, eine latente Feindseligkeit fortwähren zu lassen. Der Hinblick auf diese Aussicht künftiger Unruhen mit der Zutat von Einmischung der Großmächte, Kollisions- und Hottentottenemonstrationen könnten wohl in den türkischen Staatsmännern den Gedanken keimen lassen, lieber gleich zu einem Kriege zu greifen, als neuen Provokationen und Verlusten ungewiß entgegenzusehen.“

Ohne einen solchen Anlaß aber würde sich gewiß keine mutwillige Kriegslust regen. Dazu sei die Lage des Reiches zu ernst. Schon das dringende Geldbedürfnis fordere den Frieden gebieterisch. An einen Angriff über die Meeresarme hinweg könnte man im Augenblick auf türkischer Seite nur denken, wenn man sich dessen sicher wähnte, mit den schon vorhandenen Streitmitteln zur See die Oberhand zu behalten. Danach aber sehe es nicht aus. Doch das sei nur für die allernächste Zukunft, nicht für das dauernde Verhältnis zwischen den beiden Staaten entscheidend. Es würde eine Art Waffenstillstand, aber kein ernsthafter Frieden sein. Die endgültige Besitzergreifung von Rhodene und Chios durch Griechenland würde die Türkei nötigen, künftig an der anatolischen Küste im Bereitschaftszustande anzuharren, und ein solcher gehe gar leicht in bewaffnete Zusammenstöße über.

wie ich gehört habe,“ mischte Assessor Säuerlich sich ins Gespräch. „Er schreibt Bücher, lieber Uklar.“

Herr von Uklar klemmte sein Glas ins Auge und sah Doktor Liebling überaus an: „Ah, Sie schreiben Bücher! Das ist ja hochinteressant. Son'e Sachen, wo sie sich zum Schluss kriegen, nachdem sie durch vierhundert Seiten nicht zusammenkommen konnten. Es muß doch verdammt schwer sein, so'n Unsinn zusammenzuschreiben, nicht, verehrter Herr Doktor?“

„Ich denke es mir auch ziemlich schwer, so'n Unsinn zusammenzuschreiben,“ erwiderte Werner gleichmütig. „Deshalb schreibe ich so'n Unsinn auch nicht. Ich schreibe soziale Romane.“

„Soziale Romane?“ rief Uklar verblüfft. „Dann sind Sie also so 'ne Art Sozialdemokrat? Das ist ja hochinteressant. Bin noch nie mit so'nem Menschen zusammen gewesen.“

„Sie verwechseln das,“ lächelte Frau Schütz auf, der das Gespräch peinlich wurde. Ihr war es, als ob Uklar den Doktor aufzischen wollte. „Sozial und Sozialdemokrat sind zwei verschiedene Dinge. Sozial kann auch der königstreueste Untertan denken, ohne deswegen Sozialdemokrat zu sein. Sozial ist, wer der Masse des Volkes, den Arbeitern und niederen Ständen, bessere Existenzmöglichkeiten verschaffen will.“

„So,“ meinte der Leutnant gedehnt. „Das ist in meinen Augen nichts anderes als Sozialdemokrat. Man macht die Leute nur unzufrieden und rebellisch, wenn man ihnen sozusagen den Star sticht, wie es der Herr Doktor und die anderen Sozialisten — sagt man so? wollen. Machen Sie übrigens auch Gedichte, Herr Doktor?“

„Jetzt nicht mehr,“ erwiderte Werner lächelnd. Er ärgerte sich nicht über den eleganten Uklar, sein Verhalten machte ihm Spaß. „Es kann kein Mensch über seinen Horizont hinwegsehen,“ dachte Werner, „und der Horizont des guten Mannes ist bedenklich klein.“

„Sie haben also doch mal Gedichte gemacht!“ sagte Uklar vergnügt. „Ich habe auch mal so'n Dings verbrochen, wie ich im Vertrauen verraten will. Ich kann es sogar auswendig. Wollen Sie es hören, gnädiges Fräulein,“ wandte er sich an Susse. „Damit Sie sehen, daß ich auch auf diesem Gebiete zu Hause bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorwand, man dürfe die Inselbevölkerung nicht wieder dem türkischen Regiment überantworten, sei nicht stichhaltig. Autonome Verwaltung würde die Einwohner zufriedenstellen. Es komme für die Sicherheit Anatoliens nur darauf an, daß die Türkei noch die tatsächliche politische Herrschaft ausübe, damit die Insel kein Agitationsherd und keine Angriffsbasis gegen Kleinasien werden könne. Das internationale Verbot, Befestigungen anzulegen, wäre ohne Bedeutung. Darauf pflege nur die Diplomatie einen geheimnisvollen, aber nicht vielbesagenden Wert zu legen.

Griechenland, so meint der Feldmarschall, könne mit Rücksicht darauf, daß es im Balkankriege den größten Gewinn eingekauft habe, also am ehesten auf Vergleichsvorschläge, Austauschverträge oder Entschädigungen anderer Art eingehen, ohne sich selbst zu nahe zu treten. Alle großen Mächte versichern einstimmig, der Erhaltung und Wiedererstarbung des Osmanischen Reiches das größte Wohlwollen entgegenzubringen und der Herstellung dauernder Ruhe im Orient die höchste Wichtigkeit beizumessen. Wenn diese Empfindungen sich in die Herbeiführung eines Ausgleichs in der Inselfrage umsetzen sollten, so würde auch die Kriegsgefahr, die angeblich von der Türkei droht, verschwunden sein. Man sollte sie nicht nur zum Frieden mahnen, sondern ihr den Frieden auch möglich und erträglich machen.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 30. Januar.

Der Kaiser empfing am Freitag im Sternsaal des königlichen Schlosses den Fürsten Fürstenberg und dessen Söhne.

Die kaiserliche Familie wird auch in diesem Jahre wieder nach Wilhelmshöhe kommen.

**Prinz Friedrich Wilhelm Statthalter im Elsaß?**  
In unterrichteten politischen Kreisen geht das Gerücht um, der Kaiser werde in aller kürzester Frist als Statthalter einen preussischen Prinzen, wahrscheinlich den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, einsetzen. Dem Prinzen soll eine energische Persönlichkeit als Staatssekretär beigegeben werden. Prinz Friedrich Wilhelm ist gegenwärtig Statthalter in Ramenz. Er ist ein Sohn des verstorbenen Kronprinzen von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, und mit dem Kaiser dadurch verwandt, daß die Großväter beider Brüder waren. Der 34jährige Prinz ist verheiratet mit einer Prinzessin von Ratibor. Die Prinzessin selbst ist katholisch. Vom Prinzen selbst ging eine Zeitlang das Gerücht, daß er zum Katholizismus übergetreten sei; dieses Gerücht ist aber haltlos.

**Die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland.** In einer Eröffnungsrede kam der Präsident der Budapester Handels- und Gewerbekammer, Magnatenhausmitglied von Vanczy, auf die Erklärung des deutschen Staatssekretärs Dr. Delbrück zu sprechen, nach der die deutsche Regierung mit dem Ergebnis der bestehenden Handelsverträge zufrieden sei und dieselben unverändert zu erneuern gedenke. Präsident von Vanczy erklärte, daß sich dieser Standpunkt mit jenem der österreichischen und ungarischen Wirtschaftspolitik ganz und gar nicht decke. Oesterreich-Ungarn werde sich gezwungen sehen, darauf zu bestehen, daß wesentliche Veränderungen im jetzigen Handelsverträge mit Deutschland vorgenommen werden, denn eine große Anzahl ungarische und auch österreichische industrielle Firmen seien unter Geltung des bestehenden Handelsvertrages nicht imstande, den Grad der Entwicklung zu erreichen, zu dem sie berechtigt gewesen wären. „Wir müssen bestrebt sein.“ so führte der Vorsitzende aus, „unsere Handelspolitik so einzurichten, daß die Bestimmungen des Handelsvertrages mit Deutschland bei der demnächst sich bietenden Gelegenheit zu unseren Gunsten abgeändert und verbessert werden.“

**Das Interregnum im Reichsland.** In der Donnerstagssitzung des Budgetausschusses der reichslandischen Zweiten Kammer erklärte Unterstaatssekretär Mandel, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Regierung ihre weitere Tätigkeit bis zu der aus Berlin erwarteten Entscheidung nur als die eines Geschäftsministeriums auffassen könnten.

**Arbeitsplan des Reichstages.** Man hofft, am Sonnabend mit der allgemeinen Aussprache über das Reichsamt des Innern zum Abschluß zu gelangen und will dann nur noch eine Debatte über das Vereinsgesetz durchführen, und zwar am Mittwoch. Am Dienstag soll die Einzelberatung über das Reichsamt des Innern beginnen, darnach folgen Justizetat, Postetat und Eisenbahnetat.

### Parlamentarisches.

**Von dem Mißbrauch des Bauverbotes** seitens einzelner Städte gab der Regierungsvorsteher in der Abgeordnetenhaus-Kommission für das Wohnungsgesetz einzelne Beispiele, die zeigten, wie Städte manchmal das Bauverbot ausnutzen, um von Grundbesitzern unbillige Zugeständnisse zu erlangen. Allerdings habe das Recht des Bauverbots auch seine guten Seiten, und es dürfe nur mit Vorsicht durchbrochen werden. Der Entwurf über diese Vorsicht aber wohl aus.

**Maul- und Klauenheute.** Die Abg. Gothein und Gen. (Sp.) haben an die Reichsregierung folgende kleine Anfrage gerichtet: „Zeitungsberichte zufolge haben die Herren Professor Dr. Brieger und Chemiker Dr. Krause ein wirksames Heilmittel gegen die Maul- und Klauenheute entdeckt. Hat der Herr Reichsanwalt dessen Prüfung veranlaßt und ist er — falls diese den behaupteten Heilwert bestätigt — bereit, das Mittel für das Reich zu erwerben und es den deutschen Viehhältern gegen Erstattung der Selbstkosten überall zur Verfügung zu stellen?“

**Viergleisige Hauptbahnen.** Die Hauptbahn Straßburg-Basel soll, wie in der Budgetkommission des Reichstages der preussische Eisenbahnminister mitteilte, baldigst viergleisig ausgebaut werden. Auch in Preußen ziehe man den viergleisigen Ausbau dem Bau von Entlastungsbahnen vor. Auf möglichst schnelle Durchführung des viergleisigen Ausbaues lege die Verwaltung das größte Gewicht.

Ein Initiativantrag des Centrums verlangt einen Gesetzentwurf betreffend den Verkehr mit Mitteln zur Befreiung der Empfänger. Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten erklärten sich in der Gewerbeordnungs-Kommission für den Antrag. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes legte die Notwendigkeit und Pflicht eines selektiven Vorgehens dar. Es wäre geradezu

eine Sünde, wollte man länger untätig zusehen. Ein Vertreter des Ministeriums des Innern stellte sich auf den gleichen Standpunkt. Das Zweikindersystem sei der Selbstmord einer Nation. Die Anpreisung gewisser Mittel sei in Deutschland ein öffentlicher Skandal geworden. Der geforderte Gesetzentwurf sei ein geeigneter Weg zur Abhilfe.

## Europäisches Ausland.

### Frankreich.

**Paul Deroulede gestorben.** Der Sänger des französischen Revanchegedankens, der Lyriker Paul Deroulede, ist Freitag morgen 4 Uhr in der Villa du Roc bei Nizza gestorben, der Populärste der lebenden Franzosen, ein Theodor Körner und Don Quixote in einer Person.

**Die Krupp-Putilow-Affäre.** Die französische Presse fährt fort, den Zwischenfall Krupp-Putilow in der ausführlichsten Weise zu besprechen, doch hat sich die erste Aufregung etwas gelegt. Der Abgeordnete Cochin hat dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er ihn in dieser Angelegenheit zu interviewen gedenke. Doumergue hat erwidert, daß er in der Kammer alle notwendigen Aufklärungen geben werde, sobald er die nötigen Informatio-

## Sport und Verkehr.

**Internationales Fliegermeeting in Helipolis.** In der deutschen Kolonie in Kairo hofft man, daß auch einige deutsche Flieger an dem großen internationalen Fliegermeeting teilnehmen werden, das vom 19. bis 22. Februar in Helipolis (Negypten) stattfindet. Eine große Reihe französischer Aviatiker haben sich für die Konkurrenz, die mit wertvollen Preisen ausgestattet ist, bereits gemeldet.

**Militärische Schneeschuhübungen.** In der ersten Februarwoche wird das Infanterie-Regiment 113 zu Freiburg im badischen Feldberggebiet Schneeschuhübungen vornehmen. Es werden daran 57 Unteroffiziere und Mannschaften teilnehmen, die sich den am 6. und 7. Februar an den vom Stüb Schwarzwald veranstalteten Patrouillen- und Heerlangläufen anschließen werden. — Auf dem weißen See in den Hochjochen trag dieser Tage eine Abteilung des kurländischen Dragoner-Regiments Nr. 14 aus Kolmar unter Führung des Regimentskommandeurs zur Vornahme von Schneeschuhübungen ein. Diese Abteilung besteht aus 136 Offizieren und 25 Mannschaften.

## Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 30. Januar.

Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die zweite Lesung des

### Domänenetats,

wobei die Regierung einen starken Ansturm von Interessenten auszuhalten hatte, die diese oder jene Domäne ausgeliefert erhalten wollen. Die innere Kolonisation wurde von der Rechten wie der Linken gefordert, aber aus verschiedenen Gründen und in verschiedener Form. Zwischendurch wurden eine Reihe von Lokalwünschen geäußert. Es sprachen Delius und Thurm (Sp.), Dr. Wendlandt (ntl.), Hofner (Soz.), Kehler (freikons.), Dr. v. Kries (kons.) und Wolsky (ntl.). Dieser begründete einen Antrag, alle Domänen daraufhin zu prüfen, ob sie für Kolonisationszwecke geeignet seien und in welcher Weise. Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärte, daß die Regierung schon jetzt so vorgehe, und spricht sich gegen bedingungslose Verschlagung der Domänen aus. Es gelte doch nicht, den Großgrundbesitz zu zerstückeln, sondern nur das richtige Verhältnis herzustellen. Abg. Keil (ntl.) empfahl die Aufstellung der Domäne Wetzin, über deren eventuellen Ankauf zur Einrichtung eines Veteranenheims in der Kommission unrichtige Angaben gemacht worden seien. Ministerialdirektor Bräumer stellte dies dahin richtig, daß infolge Auflösung des Komitees zum Ankauf des Schlosses Wetzin und des Mangels der nötigen Mittel die Regierung nichts habe tun können. Nachdem sich noch verschiedene Abgeordnete zu den Anträgen geäußert hatten, wurde der Domänenankaufsfonds an die Budgetkommission zurückverwiesen, desgleichen überwiegen man ihn den Antrag Wolsky. Morgen wird man in die zweite Lesung des Forstetats eintreten.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, 30. Januar.

Die heutige Sitzung des Reichstages wurde, wie üblich am Freitag, durch kurze Anfragen eingeleitet. Unterstaatssekretär Zahn teilte auf eine Anfrage des Abg. Trendel (Ctr.) mit, daß das am 31. Dezember 1913 festgestellte Vermögen bei Feststellung des Vermögenszuwachses im Jahre 1917 zugrunde zu legen sei in der Weise, daß dann das nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 ermittelte Vermögen mit dem bei der Veranlagung des Wehrbeitrages festgestellten Vermögen zu vergleichen sei. Es folgte die Anfrage des Abg. Sittart (Ctr.) wegen der Verlegung des 99. Infanterie-Regiments von Zabern nach Hagenau-Bisch. Generalmajor Wild v. Hohenborn erklärte, daß von einer Verlegung keine Rede sei, und daß im übrigen eine Beantwortung der Frage nicht erfolgen werde. Sodann wurde die zweite Beratung des Etats für das

### Reichsamt des Innern

fortgesetzt. Der Abg. Dr. Weinhausen (Sp.) führte die Debatte auf das sozialpolitische Gebiet zurück; der Pole Dombel erklärte die Anstiedelungspolitik in den polnischen Provinzen für vollständig verfehlt. Der Reichsparteiler Warmuth verlangte ein Depotengesetz zur Sicherung der Bankdepots. Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.) trat ein für die Schaffung einer Reichstagskommission für soziale und Arbeiterangelegenheiten. Abg. Dr. Becker-Bingen (b. l. Fr.) forderte eine Reform der ärztlichen Prüfungsordnung. Wegen die Schutzzollpolitik wandte sich Abg. Moltenbaur (Soz.). Jeder Schutzzoll sei eine Misachtung der Fähigkeiten des deutschen Volkes. Einen Käse Zoll sowie einen Hopfen Zoll forderte Abg. Eminger (Ctr.). Der Präsident der Reichsbank Haeferstein erklärte die Forderung des Abg. Warmuth nach einem Bankdepotengesetz für unerfüllbar. — Alsdann vertagte man die Weiterberatung auf morgen.

## Locales und Provinzielles.

### Wochenrundschau.

(Nachdruck verboten.)

Wenn in des „Jänners“ kalten Tagen Stein und Wein zusammenfriert und die armen, hungrigen Hasen neugierig ihre Köpfe durch unsern Gartenzaun stecken, sodas ihnen beim Anblick des Winterklohes das Wasser im Maulte zusammen läuft, dann greift der Jäger zur Büchse und es geht hinaus zur fröhlichen Treibjagd! Weit zieht sich der Kreis um die langohrigen Todgeweihten. Und immer enger wird der Kreis u. immer schneller schlägt arme Hasenherz. Nicht einzelne Schüsse, nein wahre Salven kreuzen und's arme Häselein ist mausetot. Doch mancher Freund Lampe entsetzt auf geradezu wunderbare Weise den todbringenden Kreise und mit fabelhafter Geschwindigkeit entkommt er in die andere Feldgemartung und atemlos erzählt er dort seinen ängstlich aufhorchenden Bettern und Wasen: „Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen!“

Der Januar ist auch die Zeit, in welcher die Vereine ihre General- (oder auf gut Deutsch) ihre Voll- oder Jahreshauptversammlungen halten. Auch hier finden manchmal so kleine „Kesseltreiben“ statt und mancher Bündstoff hat sich im Laufe des Jahres angesammelt, der nun zur Explosion gebracht wird. — So, wir leben im Zeitalter der Vereine. Da gibt es nun nützliche, weniger nützliche und absolut überflüssige Vereine. Zu der großen Zahl der letzteren sind z. B. zu rechnen: Die Stieftragenklubs, (Minimal Tragenhöhe 11 cm), ferner die Rauch- und Cigaretten-Klubs, Die Schwiegermütter-Vereine und die Vereine, die nur Leute aufnehmen, die Meier (mit ei) heißen und mehr als 2 Zentner wiegen! Mancher deutsche Staatsbürger ist in soviel Vereine, daß er schließlich sprechen muß:

„Mein Grundsatz ist bei jeglichem Verein: „Ich trete nur noch aus u. nirgends ein!“

Unser größter deutscher Verein, das deutsche Volk, feierte am letzten Dienstag, den 27. d. Mis, das hohe Geburtstagsfest S. M. des Kaisers, unseres treubesorgten Vaters des Vaterlands. Mögen alle „Hochs“ u. „Hurrahs“, die an diesem Tage auf das hohe Geburtstagskind ausgebracht wurden, — aus treuen, deutschen Herzen gekommen sein! —

Der 27. Januar 1914 war fernerhin ein Tag besonderer Denkwürdigkeit. Denn an diesem Tage waren 100 Jahre verfloßen, seit dem Tode des großen deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte. Er war der Sohn eines armen Leinwandwebers aus der Lausitz und mußte in seiner Jugend u. in seinen Studienjahren den bitteren Weg der Not u. Armut gehn. Und obwohl ihn die ständige Sorge um das tägliche Brot quälte und obwohl er manchmal der Verzweiflung nahe war, er ging unerschrocken seinen Weg und erreichte sein Ziel! —

Der folgende Tag im Kalender, der 28. Januar 1914, — ist ebenfalls ein Tag von großer Bedeutung für uns Deutsche. Es war am Morgen des 28. Januar 814, als Kaiser Karl der Große seine Augen zum ewigen Schloß schloß. Elf Hundert Jahre sind also seit diesem denkwürdigen Tage verfloßen. Die große Bedeutung und Denkwürdigkeit dieses Tages werden wir in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung durch eine besondere Abhandlung würdigen!

Zum Schluß noch ein Wort über das — Wetter. Eine alte Bauernregel sagt:

Januar warm,

daß Gott erbarm! —

Nun, wir können uns über „lästige Januar-Wärme“ in diesem Jahre nicht beklagen. — Doch trotz Schnee und Eis und Kälte geht schon ein süßes Ahnen durch die Natur! „Spiz die Schär,“ hat uns der kleine Frühlingebote bereits zugerufen. Und voll früher Frühlingshoffnung sehen auch wir in die Zukunft und sprechen mit dem alten Geibel:

„Und dräut der Winter noch so sehr

„Mit trotigen Gebärden,

„Und streut er Eis u. Schnee umher,

„Es muß doch Frühling werden!“ —

**Holzverkäufe** finden am Montag statt: Nauroder Gemeindefeld 10 Uhr District Rüpchin, Kochsborn und Kellerskopf. Im Wiesbadener Gemeindefeld „District Geisheid“ links der unteren Karstraße. Zusammenkunft 10<sup>1/2</sup> Uhr Restaurant Waldeck.

**Ein Schießen mit Maschinengewehren** findet wie aus den amtlichen Teil dieser Zeitung ersichtlich am Montag den 1. Februar auf dem Schießplatz in Rambsch statt. Ferner verbietet die Ortspolizeibehörde das Schlüsselschlagen auf den Straßen. Letzteres kommt allerdings etwas recht spät und hat die Natur durch das eingetretene Tauwetter diesen Sport schon zerstört.

Zu unserer gestrigen Notiz betreffend Feuer in Nordstadt bei dem Bürgermeister Schleicher, dessen Frau allerdings schwer krank ist nachgetragen, daß die Dellenheimer Wege als erste von den benachbarten Feuerwehren auf der Brandstelle war und somit auch den Preis den für diese Fälle vorgesehen, bekommt.

## Aus Stadt und Land.

Interessante Funde wurden bei den Fundamentierungsarbeiten für den umfangreichen Bau der unter der Leitung von Dr. Reicher stehenden Kuranstalt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten im Herrental bei Mergentheim gemacht. Man stieß in der Tiefe von 4 Metern auf ein ganzes Dorf, das nach den Untersuchungen von dem Leiter des königl. Landeskonservatoriums Prof. Dr. Goepfer in Stuttgart der Bronzezeit um etwa 1500 v. Chr. angehört. Es kamen die Reste von etwa 15 Häusern in Gestalt von Steinsockeln, Sitzsteinen und Herdplatten zum Vorschein. Zwischen den Häusern fand man weiterhin drei Urnengräber bestehend aus je einer Haupturne mit Kohlenasche und Knochenresten und mehreren

Rebenurnen. An Bronzesunden wurden Gebrauchsgegenstände und ein Rasiermesser zu Tage gefördert. Solche vorzeitlichen Dörfer sind bei uns außerordentlich selten, und es ist anzunehmen, daß die Mergelsteine hochalt und glaubwürdige Karlsruher die Veranlassung zu einer frühzeitigen Niederlassung gebildet hat. Nach der Hüftenreste und Gräber sollen in der Nähe der Kuranstalt „Hohenlohe“ Aufstellung finden.

**10 Personen bei einem Eisenbahnzusammenstoß** Freitag in aller Frühe fuhr in der Nähe von Wittenberg bei Stettin ein Güterzug auf einen anderen auf. Beide Züge befanden sich auf dem Hauptgleise. Eine Lokomotive und 11 Wagen entgleisten.

**Vergiftet im Speisewagen** auf der Linie Genua-Venedig wurden fünf Reisende, darunter zwei lebensgefährlich. Es scheint, daß in den Salznäpfen Rückstände von Keesal, das zum Geschirreinigen benutzt worden waren.

**Ein trübes Großstadtbild** bot die Einbringung eines 74 Jahre alten Frau in das städtische Obdachhaus in München. Die alte Frau hatte seit 18 Jahren ihre Behausung in einer elenden Hütte. Man dort stinkende Lumpen, filziges Papier, zerbrochene Flaschen, alte Zelle, Herings- und Konjerven, alles in allem ein furchtbarer Haufen, auf dem sie und Mäuse ungeniert ihr Spiel trieben. Überrascht war man, als man bei der Durchsicht einen größeren Betrag in blankgeputzten Dreierstücken vorfand. Als man die Frau fragte, wie sie die ganze Zeit habe aushalten können, antwortete sie mit demartigen Ort zu wohnen, antwortete sie mit demselben Seelenruhe: „Man gewöhnt sich halt an das.“

**Wieder ein Unterseeboot-Zusammenstoß.** Wie schon berichtet wurde, ist Donnerstag nachmittag ein Dampfer gegen das französische Unterseeboot „Montgolfier“ gerannt, das schwer beschädigt worden. Es gelang jedoch, das Unterseeboot in den Hafen zu schleppen.

**Ein folgenschwerer Zusammenstoß auf der ungarischen Kleinbahn** hat zwischen Budapest und Szeged in der Nähe von Kispest zwischen zwei Zügen stattgefunden. Von den Fahrgästen wurden fünf mehr oder weniger schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Sturm herrscht in der Adria** seit mehreren Tagen. Die wütende Bora hat schon viele Schiffe zur Folge gehabt, und man fürchtet, daß bald Meldungen über größere Verluste an Menschenleben eintreffen werden. Im Hafen von Venedig hat Sturm ziemlich bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere Schiffe wurden gegeneinander geschleudert und in Stücke zerlegt.

**Lauge im Trinkwasser.** Der Leiter der Wasserwerke von Lunenburg, der öffentlich beschuldigt war, Trinkwasser der Stadt mit Lauge versetzt zu haben, ist einem Richterstatte, daß er das Opfer eines schändlichen Nebenbuhlers sei. Wenn er nach dem ihm hervorragenden Fachwissen bisweilen Lauge in das Trinkwasser des öffentlichen Wasserwerks einbringt, so ist lediglich an den Tagen geschehen, wo der Verbrauch die Leistungsfähigkeit der Filter in den Wasserwerken überstiegen habe oder eine Betriebsstörung eingetreten sei.

**Die Schulkinder streiken** in der kleinen Stadt Lunenburg (Frankreich). Sie weigerten sich, die Schule weiter zu besuchen, und haben sozusagen die Schule niedergelegt, weil der von der Stadt bezahlte Lehrer entlassen worden ist und die Schulkinder das Reinigen der Schulräume besorgen sollten. Auffallend ist der Umstand, daß die Lehrer sich auf der Seite der Schulkinder gestellt haben, ihre Weigerung für berechtigt erklären und sich gegen den Bürgermeister von Lunenburg wenden, der die Entlassung des Schuldieners verfügt hat. Der Streik dauert seit dem 3. Januar, und ein Ende ist vorläufig abzusehen, da beide Parteien hartnäckig auf ihren Standpunkte beharren. Die Schulkinder sollen gegen auch wenig Eifer zeigen, die „Wiederaufnahme der Arbeit“ zu beschleunigen.

**Soldaten am Genuß verdorbenen Fleisches** erkrankt sind in Arras (Frankreich) in großer Zahl. 25 Soldaten in besorgniserregendem Zustande ins Hospital geschafft werden.

**Eine Liebesheirat** ging eine der reichsten jungen Damen Englands, Miss Dorothy Cleland, deren Vermögen auf mehr als 10 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Mark) geschätzt wird, am Donnerstag mit einem 18jährigen jungen Manne namens Alfred Bridge ein. Der beneidenswerte Bräutigam hat eine glänzende Karriere, denn er ist der Sohn eines einfachen Köchens und war bisher Verkäufer in einem Kohlenhandel in Colchester.

**Auf hoher See verbrannt** ist die Liverpooler Dampfer „Hattie Abbey“ auf der Fahrt von Newcastle nach Süd-Wales nach Vancouver. Der Kapitän, die Frau, seine beiden Kinder und die 14 Mann Besatzung wurden durch die Hamburger Bark „Hattie“ gerettet und nach Astoria in Oregon gebracht. Nach der Aussage des Kapitäns war das Feuer, das die Schiffe verbrannte, bereits so weit vorgeschritten, daß die Eisenteile rotglühend wurden. Drei Tage und zwei Nächte lang war das brennende Boot auf hoher See einem schweren Sturm ausgesetzt, der zu vernichten drohte, bis seine Insassen schließlich in der „Hattie“ aufgenommen wurden. Als die „Hattie Abbey“ zuletzt gesehen wurde, war sie vom Meer bis zum Heck in Rauch und Flammen gehüllt.

**Schwere Havarie** erlitt der dänische Passagierdampfer „United States“, der mit 234 Passagieren nach Nord nach Newhoel unterwegs war, 200 Meilen südlich von Schottland. Infolge Explosion eines Dampfzylinders mußte das Schiff nach Glasgow umkehren. Die Passagiere wurden von einem anderen Dampfer aufgenommen.

**Die Bande der „Schwarzen Hand“**, von der bisher seit einiger Zeit nichts mehr gehört, hat jetzt wieder sich reden gemacht. Am 17. Januar verhaftete ein Mitglied aus Newhoel ein reicher Kalifornier. Nun erhielt der Chef der Polizei in Los Angeles einen Brief, in dem die „Schwarze Hand“ die Freilassung eines Millionärs anzeigt und gleichzeitig ein Lösegeld von 300 000 Mark verlangt. Die

Bande hatte noch die Freiheit, den Polizeichef zu bitten, als Unterhändler zwischen der „Schwarzen Hand“ und der Familie Clark zu fungieren. Die Gattin Clarks hat sich bereit erklärt, die 300 000 M. zu bezahlen.

**Hochwasser** wird aus dem Staate Bahia (Südamerika) gemeldet. Eine ganze Reihe von Städten im Staate Bahia ist durch das Anwachsen der Flüsse während der Schneeschmelze überschwemmt. Viele Häuser sind zusammengestürzt. Alle Verbindungen mit dem überschwemmten Gebiete sind unterbrochen. Birta 2000 Personen sind obdachlos.

**Die Pest** hat ihren Einzug in Kolumbia auf Ceylon gehalten. Dort sind in den letzten Tagen mehrere pestverdächtige Todesfälle vorgekommen. Die Pest ist in einem Falle authentisch festgestellt. Die Erregung auf Ceylon ist sehr groß.

**„Zabern“ auf der Newyorker Bühne.** Das Sensationsstück „Zabern“ von Theodor Schumacher erlebte am Donnerstag im Adolph-Philipp-Theater seine Erstaufführung. Es kam hierbei zu lebhaften Kundgebungen. Deutschfreundliche Blätter in Newyork kritisieren das Stück als stark übertrieben.

**Bei einem Eisenbahnunfall in Amerika** wurden drei Reisende getötet, viele verletzt. Der Expresszug von Philadelphia nach Chicago stieß in der Freitagnacht mit einer rangierenden Lokomotive in der Nähe von Johnston zusammen. Dabei wurden einige Wagen des Expresszuges vollständig zertrümmert.

### Aus Westdeutschland.

**— Arcenzach, 30. Januar.** Zu der Nachricht, daß die Eberburg, die Heimstätte von Franz von Sickingen, an ein evangelisches Konsortium für 400 000 Mark übergegangen sei, wird von dem Bürgermeister der Gemeinde Eberburg mitgeteilt, daß zwar Verkaufsverhandlungen im Gange sind, ein Abschluß indessen bis jetzt noch nicht erfolgt sei.

**— Bonn, 30. Januar.** In letzter Zeit waren an den Rektor der Universität Bonn und eine Reihe von Professoren anonyme Briefe gesandt worden, die schwerste Beleidigungen enthielten. In Wort und Bild wurden Unsitlichkeiten der gemeinsten Art mitgeteilt. Nach längeren Bemühungen ist es nun gelungen, als Täter die Studenten der Philologie Heinrich Leis und Hermann Rathke, beide aus Wiesbaden, ermitteln und verhaften zu können.

**— Köln, 30. Januar.** Während der Werkbund-Ausstellung wird in Köln ein Preussischer Landmesserstag stattfinden, der voraussichtlich sehr stark besucht wird, da wichtige Standesfragen zur Verhandlung gelangen werden. Vor allem will man eine bessere Vorbildung anstreben, und zwar soll die Zulassung zum Studium, dessen Dauer man verlängert wünscht, vom Besitz des Reisezeugnisses einer höheren Lehranstalt abhängig gemacht werden. Diese Forderung wird begründet mit der Tatsache, daß die jetzige Vorbildung der Landmesser nicht in Einklang steht mit der großen Verantwortung, die sie für ihre Arbeiten zu tragen haben. Alle Firmen, die sich mit der Herstellung von geodätischen Instrumenten beschäftigen, werden sich an der Ausstellung beteiligen. — Der Verband Westdeutscher Taubstummen-Turnvereine hat beschlossen, während der Werkbund-Ausstellung der Verbandstag in Köln abzuhalten. Die Vorarbeiten sind dem Kölner Taubstummen-Turnverein übertragen worden.

**— Jülich, 30. Januar.** In dem altertümlichen Städtchen Jülich bei Euskirchen ist ein Teil der im 13. Jahrhundert auf den Ueberresten der früheren römischen Feste Tolbiacum errichteten Stadtmauer eingestürzt. Riesige Steinblöcke rollten die Böschung hinunter in die an der Mauer liegenden Obstgärten und rissen dort viele Bäume um.

**— Ludenscheid, 30. Januar.** Auf dem Staatsbahnhof plagte an einer Lokomotive ein Dampfrohr. Der Führer und der Heizer wurden lebensgefährlich verletzt.

**— Münster, 30. Januar.** Der neue Regierungspräsident von Münster, Graf von Merfeldt, der sich als Vordrat des Kreises Recklinghausen große Verdienste um den Bau und Ausbau der Straßenbahnen des Bezirkes erworben hat, hat jetzt Veranlassung genommen, die bestehenden Straßenbahnen des Stadt- und Landkreises Recklinghausen, der Gemeinden Buer, Dorsten und Wanne zu einer Betriebsgesellschaft zu vereinen. In einer Versammlung unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten sprach man sich für die Gründung einer Gesellschaft m. b. H. aus. Man will den Gemeinden des Landkreises Recklinghausen, die noch keine Straßenbahn haben, beim Bau von Straßenbahnen noch Gelegenheit geben, sich der G. m. b. H. anzuschließen. Die Vorbereitungen für die Bildung einer G. m. b. H. wurden in die Wege geleitet.

**— Gelsenkirchen, 30. Januar.** Das Schwurgericht in Essen an der Ruhr verurteilte nach neun tägiger Verhandlung den praktischen Arzt Dr. Leuwer aus Gelsenkirchen wegen Verbrechen gegen das künftige Leben und gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 2½ Jahre Zuchthaus beantragt. Sieben Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht. Von vier mitangeklagten jungen Mädchen wurde eins zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen sind aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden.

### Letzte Nachrichten.

**— Berlin, 30. Januar.**  
**Die Andreise des Prinzen zu Wied.**  
 Der Oberhofmarschall des Prinzen zu Wied, Herr von Trotha, wird sich am 7. Februar von Triest nach Durazzo begeben, um dort die Vorbereitungen für die Ankunft des Prinzen zu treffen. Der Prinz selbst wird dann, je nach dem Bericht des Herrn von Trotha, acht oder vierzehn Tage später mit seiner Familie und dem Gefolge nach Durazzo reisen. Einem Berliner Expeditionshause sind bereits Wagen, Pferde und Silbergeräte zum Transport übergeben worden.  
**Wir haben Geld wie Heu.**  
 Die preussische Schakanleihe 7 mal überzeichnet; statt 250 Millionen wurden 25 Milliarden angeboten

**Serbien.**  
**„Mobilmachung oder Mäandber?“** Die Einberufung von Reserveoffizieren und Reservisten aller Waffengattungen 1. Aufgebots zu Waffenübungen hat der König von Serbien angeordnet.  
**Es zäbert weiter.**  
**Ein Zwischenfall am Kaisergeburtstag** wird aus Salon bei Neg dem „Berliner Tagebl.“ berichtet. Den Aufführungen der Musik hätten zwei französisch-sprechende Lothringer zugesehen, als ein Leutnant mit der Aufforderung zu ihnen getreten sei, entweder deutsch zu sprechen oder das Lokal zu verlassen. Die Lothringer seien dieser Aufforderung nachgekommen und hätten sich in das vor dem Festsaal gelegene Restaurant begeben, wo sie sich mit zwei hinzukommenden Lothringern weiter in französischer Sprache unterhalten hätten. Der Leutnant habe sie dann in der energischsten Weise aufgefordert, das Lokal zu verlassen, da sie durch ihr Benehmen die Kaisergeburtstagsfeier absichtlich störten. Als sie trotzdem blieben, habe der Leutnant die vier Lothringer durch Unteroffiziere und Mannschaften habe verhaften lassen. Da die Lothringer ihre Mützen aufbehielten, habe sie der Major folgendermaßen angefahren: „Nehmen Sie die Mütze ab, Sie stehen vor einem Königlich preussischen Major!“ Bevor die Leute der Aufforderung nachkommen konnten, habe der Major einem von ihnen die Mütze vom Kopfe geschlagen. Weiter habe der Major erklärt: „Ihre Mütze kennzeichnet Sie schon, die guten Franzosen sind alle ausgewandert, was noch hier ist, ist bloß die Hefe vom Volk.“ Darauf seien die vier Leute, von Offizieren und Unteroffizieren begleitet, auf das Bürgermeisteramt von Montigny gebracht und dort der Polizeigewalt übergeben worden, worauf sie dann auf freien Fuß gesetzt worden seien. „Natürlich“, schreibt das „Berl. Tageblatt“ zum Schluß, „muß man zunächst die Darstellung der anderen Seite abwarten.“  
**Ein Schiff mit 40 Menschen untergegangen.**  
**„Untergegangen mit 40 Menschen“** ist der amerikanische Dampfer „Monroe“ Freitag früh auf der Höhe von Hog-Island infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Rantucket“. Der „Rantucket“ hat 35 Passagiere und Mannschaften von dem „Monroe“ gerettet. Die Eigentümer des „Monroe“ erklären, daß wahrscheinlich zwischen 40 und 50 Personen umgekommen seien.

# Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

## Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 2 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

## Gesellschaft Käwern



Was ist denn los? Was leit denn in der Luft?  
 Wie e Harfe klingt un riecht wie Blumendust!  
 Oft bizzelt am bis in die Fingerispiz,  
 Ost du's so feurig am vor de Woge blize?  
 Ei, wißt Ihr's noch nit? Muß mers Euch werlich sage?  
 Die Fassenacht is vor de Diehr.  
 Die Käwern hun de Smitag ihre Sigungstag.  
 Da wird dies gesammte Committee der Wiesbadener  
 Carneval-Gesellschaft seinen Einzug halten,  
 Sowie die Herren Oskar Müller, Frankfurt a. M.  
 Alla Reutter (Unübersteffbar)  
 Der schuster Becker genannt daß Bieriche (Großartiger  
 Büttentredner.)

Adam Kubn (Humorist).  
 Eine Närrin aus Mainz (Viederfängerin).  
 Dörr Rambach (Luntevorträge)  
 und unserer Vereins Humoristen.  
 Musik unter Leitung des Herrn Alber Mai.

**Zur Aufführung gelangen u. a.**  
 Die zwei Prohigen  
 Borzel auf der Pulverwache  
 Der Bantelfänger  
 Michel und die Wehrvorlage.  
 Wenn man das zusammen zählt.  
 Der puppenlustige Pannevis.  
 Das kleine Mal.  
 Humoristisches Gesamtspiel 6 Personen,  
**Niechen im Unterrock.**

Eintrittspreis à Person 30 Pfg. Das Komitee.

Halt, — des muß ich sehn,  
 zu den Käwern, tun ich gehn  
 Sonntag in den Adler Saal  
 Do werd's gemütlich uffeden Fall.  
 Des derf ich nit verbasse  
 Leit aach des Geldnit uff de Gasse  
 dann wo so viele Frende kumme  
 Un die Käwern ach met brumme  
 Allerneuste dun die bringe  
 Un aach schöne Lieder singe.  
 Des muß jo e Sigung gewe, die werd kloor  
 die muß noch schöner wern, wie for zwaa Johr  
 Warum soll mer dann nit freie  
 sich mit den Menschen all  
 Grad wie, wann mer im Bett dut leibe  
 Es ist nit immer Carnevall  
 Eintritt is aach sehr geriq bemesse  
 Kopf für Kopf nor Dreißig Pfenning.

## Allgem. Ortskrankenkasse II Bierstadt

für die Orte: Auringen, Bierstadt, Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Naurod, Rambah, Sonnenberg.

Die mit Anmeldungen noch rückständigen Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert nunmehr umgehend die Anmeldung zu bewirken. Hierzu ist nur noch das auf den Bürgermeisterämtern und dem Kassenlokal zu habende neue Anmeldeformular zu benutzen. Auch für die Abmeldungen ist nur noch das neue Formular, welches ebenda zu haben ist, zu verwenden.

Besonders werden noch die unständig Beschäftigten und die Arbeitgeber von Monats- u. Frauen auf ihre Anmeldepflicht hiermit hingewiesen.

Das Kassenlokal befindet sich in Bierstadt, Wilhelmstraße 1, Ecke Taunusstraße. Das Büro ist geöffnet: vormittags von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr. Samstags von 2 Uhr ab geschlossen.

Bierstadt, den 27. Januar 1914.

Der Kassenvorstand: **Stahl**, Vorsitzender.

## Spar-u. Vorschussverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

**Bierstadt.**

Der Verein nimmt von Jedermann auch von Nichtmitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 $\frac{1}{2}$ %, bei halbjährlicher Kündigung 4%, mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spareinlagen, Rückzahlungen in jeder Höhe, in der Regel sofort.

Ausgabe von Heimsparlaffen.

Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel o. Schuldscheine gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in lfd. Rechn., gewährt ohne Provision. Wechsel Inkasso. Uebernahme von zedierten Gütersteuergeldern pp. Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle: Talkir. 9

Der Vorstand.

### Wiesbadener Theater.

**Königliches Theater.**

Anfang 7 Uhr.

Samstag 31. Jan. Ab. 8.

**Polenblut.**

Sonntag, 1. Febr. Ab. 6. Anf. 6 $\frac{1}{2}$ .

**Lohengrin.**

**Residenz-Theater.**

Anfang 7 Uhr.

Samstag, 31. Jan. Neuheit!

**Hochgeboren!!**

Sonntag, 1. Febr. 7 $\frac{1}{4}$  Uhr. Galbe

Preis! **Monna Vanna.**

Abends 7 Uhr **Hochgeboren!**

### Kurhaus.

Samstag, den 31. Januar 4 u. 8 Uhr **Abonnement-Konzert des Kurorchesters** in der Wandelhalle.

Sonntag, den 1. Febr. Nachmittags 4 Uhr im Abonnement im gr. Saale: **Symphonie-Konzert.**

### 4 Zimmerwohnung

an Ecke Taunusstr. v. Laggasse gleich oder später zu vermieten. Näb. Bierstadter Höhe 76.

708

## Odeon-Theater Kirchgasse 18.

Ab heute:

### Der Herr des Todes.

### Grosser Zirkus-Roman

in 4 Akten von Karl Rosner.

Eine prächtige, lebensvolle Handlung mit hochinteressanten, dramatischen Momenten.

### Ein Kuss mit Hindernissen

Komödie.

Nach Bedarf als Einlagen:

Humoresken,  
Naturaufnahmen etc.

## Hotel Erbprinz

Wiesbaden, Martinsplatz.

Heute von 6 Uhr ab:

## Konzert

des wirklich erstklassigen Damen-Duettens **Geschw. Eberle.**

Sonnenberg, Adolfsstraße 5, 3 Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.



## Männergesangsverein Bierstadt.

Heute Vormittag verschied nach langem Leiden unser Ehrenmitglied und langjähriger 2. Vorsitzender, ein Mitbegründer unseres Vereins

### Herr Ludwig Feucht

wobon wir hiermit unsere Mitglieder gebührend in Kenntnis setzen.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied, welchem bis zum letzten Atemzug das Wohl und Wehe des Vereins am Herzen lag. Sein Name steht in der Geschichte unseres Vereins unauslöschlich eingetragen. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Zu der am Montag mittags 3 Uhr stattfindenden Beerdigung bitten wir sämtliche Mitglieder um ihre Beteiligung.

## Stadt-Sparkasse Biebrich.

Postsparkonto  
Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Fernsprecher  
Amt Biebrich Nr. 50.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 $\frac{1}{2}$ %; bei halbjährlicher Kündigung 3 $\frac{3}{4}$ % und bei einjähriger Kündigung 4% mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlung in jeder Höhe in der Regel sofort. Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Kasse gewährleistet.

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlschrankfächern zu 3, 6 und 10 M. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Geöffnet von 8—12 $\frac{1}{2}$  und 3—5 Uhr.

**Inferieren bringt Gewinn.**

Sonntag den 1. Februar, beginnt

# M. SCHNEIDER'S WEISSE WOCHE!!

Der große Anklang, den diese nur einmal im Jahre stattfindende Verkaufsveranstaltung gefunden hat, veranlaßte mich, diesmal ganz besonders umfassende Vorbereitungen zu treffen. — Durch überaus günstige Einkäufe für fast alle Abteilungen bin ich in der Lage, meiner geschätzten Kundschaft greifbare Vorteile bieten zu können, die meine außerordentliche Leistungsfähigkeit aufs Neue bestätigen.

**Hervorragende Kaufgelegenheit für Weiss- und Leinenwaren, Wäsche, Gardinen.**

Wichtig bei Ergänzungen und Neuanschaffungen für Hoteliers, Restaurateure und Pensions-Inhaber.

Höchst originelle sehenswerte  
**Innen-Dekoration.**

Von 4 Uhr nachmittags ab:  
**: Künstler - Konzert :**

Beim Einkauf von 2 Mark an eine  
Tasse Tee mit Gebäck gratis!

# Bierstädter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 26

Samstag, den 31. Januar 1914.

14. Jahrgang.

Wie die Düngung -  
So die Ernte!

## Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

**Sichere Wirkung!** **Hohe Bodenrente!**

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern: 46

**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H., BERLIN W. 35.

**Dortmunder Thomasschlackemahlwerk** G. m. b. H., DORTMUND.  
Erhältlich

in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen  
U. II u. IV. 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

**Aerzte**  
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Reiztheit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 645

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privatsprechern den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu haben in Apotheken sowie bei: Drogerie G. Ordina, Otto Grunier, H. Reisenberger in Bierstadt, Ludw. Koch, Kolonialw., Kurzw., Drog. in Bierstadt.



Die **Kaiser-Nähmaschine** ist unstrittig die ruhigste und beste Nähmaschine. Alleinverkauf: **Phil. Eberle, Mainz.** Stadthausstraße 7. Eigene Reparaturwerkstätte.

**Jede Frau ihre eigene Schneiderin!**

Schönste und praktischste Neuheit „Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System. In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem Haushalt, Preis komplett mit Anleitung Mk. 2 75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden, Westendstrasse 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

## Grosse Halle

mit Fenstern als Feldscheuer oder Lagerschuppen, 45 m lang, 12 00 br. mit Satteldach in den Ecken 3.80 hoch ganz oder geteilt billig. 500  
46 cbm. Balkenholz 1200 m Brettern  
:: :: Fenstern, Türen etc. :: ::

Telefon Nr. 1894 **Schreinerei Gräf, Mainz** Jakob-Dietrichstr. 1. **AUCH ANKAUF**

**Drucksachen** jeder Art, liefert schnell und billig Buchdruckerei der Bierstädter Zeitung.

Montag, den 2. Februar beginnen unsere

# Billigen Tage Weisser Waren

In Anbetracht der **äußerst niedrigen Verkaufspreise**, sowie der überwältigenden Massen-Auslagen weißer Waren in fast allen Abteilungen bieten wir mit dieser Veranstaltung eine

**außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit.**

Besonders große, leicht erkennbare Vorteile in den Abteilungen:

Damen-Wäsche, Schürzen, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch- u. Bettwäsche, Gardinen, Spitzen u. Stickereien, Damenmoden, Konfektion, Tapissiererei, Glas u. Porzellan, Emaille.

Ferner gewähren wir auf weiße Waren jeglicher Art **einen Rabatt von 10%** (mit Ausnahme bereits herabgesetzt. u. einiger Nettoartikel)

Prompte Automobilbeförderung der gekauften Waren nach auswärts.

**Warenhaus Julius Bormass, G. m. b. H. Wiesbaden.**

Ringe

Ohringe

Fassungen  
usw.

# Uhren & Goldwaren

Garantie  
für genauesten Gang

Fabrikate  
von bester Qualität



sind  
Vertrauensartikel  
die man nur bei einem  
bewährten Fachmann kaufen soll.  
Mein Geschäft beruht von Anfang an darauf, durch  
**gediegene Waren**  
und äußerst  
**niedrig gestellte Preise**



einen großen Umsatz zu erzielen. An diesem Prinzip festhaltend  
gebe ich jedem Käufer für den entsprechenden Preis das  
**denkbar Beste.**

Niemand ist durch die Wahl eines Gegenstandes gebunden  
und Nichtgefallendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Jedermann wird unbedingt reell  
bedient und auf alle Fälle  
zufrieden gestellt!

Richard Brauckmann, Uhrmacher, Wiesbaden, Kirchgasse 25.  
Gegründet 1838. Vormalig Louis Rommershausen. Telefon 3559.

Ketten

Perlketten

Brillanten  
usw.

## Vorschuss Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Tel. 92 u. 489.

Postscheckkonto No. 1308 Frankfurt a. M. — Reichsbankgirokonto

Friedrichstrasse 20.

Welche besonderen Vorteile bietet der Verein seinen Mitgliedern?

### Provisionsfrei

- a) wird jede Art laufender Rechnung geführt,
- b) werden sämtliche Wechsel diskontiert und eingezogen,
- c) werden alle Arten von Darlehen gewährt,
- d) werden alle fremden Kupons u. Sorten eingelöst.

### Kostenfrei

werden Zins- und Dividendenscheine eingelöst und zwar mindestens 14 Tage vor Verfall, werden Zeichnungen auf Neu-Emmissionen vermittelt.

### Zinsen

- a) werden bei allen Arten von Geschäften nicht über, meistens aber unter dem jeweiligen Reichsbank-Satz berechnet,
- b) werden bei allen Geschäften schon vom Tage der Einzahlung an vergütet und erst am Tage der Abhebung belastet. (Keine Vor- und Zurückvalutierung.)

Die Provision für den An- und Verkauf von Wertpapieren beträgt nur 1 vom Tausend.

Eine Reihe von guten Anlage-Effekten wird stets ohne Berechnung von Courtage und Provision abgegeben.

**Aufnahme als Mitglied jederzeit.**

### Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietender Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekensuche, sowie zu verleiher Hypothekengeldern entgegen genommen. 362

Freie Wohnungen.

4 Zim. Garten usw. 480—520 M.	1 Zimmer usw. 100—140 M.
3 " " 150—350 "	1 " ohne 80—120 "
2 " " 140—250 "	

Die Geschäftsstelle.

## Was muss jede Dame

wissen? Daß man alle Samt- Seidenstoffe und Bänder preiswert und billig einkauft im

**Schweizer Band- u. Seidenrestenhaus,**  
Mainz, Stadthausstraße 25.

Königlicher Hofspezialist  
**L. Rettenmayer**  
Wiesbaden  
Büro Nicolasstrass 5.  
Telefon 12, 124 u. 2379.

**Stadt-Umzüge**  
unter Garantie.  
**Fern-Transporte**  
ohne Umladung  
unter Garantie  
per Landstrasse,  
per Eisenbahn,  
per Schiff. 357

Modernste Einrichtungen.  
Bewährte Packmeister.  
Kulante Bedienung. Billige Preise.



Prospekte und Bedingungen gratis und franko.  
Auf Wunsch Besichtigung und Kostenvoranschläge.

**Louis Zintgraff,**  
Wiesbaden,  
Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus u. Küchengeräte.  
Neugasse 17. Telefon 239.  
Ältestes Geschäft dieser Branche am Platze.  
Solide Ware. Billige Preise. 513

# Grosse Preis-Ermässigungen

in allen Abteilungen meines Lagers in

## Herren- und Knaben-Bekleidung

Einige besonders preiswerte Gelegenheitsposten:

### Herren- und Jünglings-Misters und Paletots.

Serie I Mt. 39.50	früher bis Mt. 80.—
" II " 29.50	" " " 60.—
" III " 19.50	" " " 40.—
" IV " 9.50	" " " 30.—

### Knaben-Misters, Paletots und Anzüge.

Serie I Mt. 19.50	früher bis Mt. 40.—
" II " 14.50	" " " 30.—
" III " 9.50	" " " 25.—
" IV " 4.50	" " " 15.—

### Anzüge nach Maß.

Serie I Mt. 75.—	früher bis Mt. 90.—
" II " 65.—	" " " 80.—
" III " 55.—	" " " 70.—

**Bruno Wandt, Wiesbaden,** Kirchgasse 56  
Fernspr. 2093.

# Unterhaltungsblatt.

Beilage zur  
„Bierstädter Zeitung.“

Nr. 5

Samstag, den 31. Januar.

1914.

## Der Erbe eines Thrones.

5)

Novelle von Hermann Uhde.

(Nachdruck verboten.)

Der andere betrachtete den Sprecher mit durchbohrenden Blicken, gleich als wolle er dessen innerste Gedanken erforschen. Dieser zuckte mit keiner Muskel des Angesichts und wandte sich darauf wieder zu der Gruppe, die Frau Guillemette, Simon Grande, der Hauptmann La Ramee und sein Sohn bildeten. Sie alle standen noch unter dem Eindruck, den das Aufsehen, das der Anblick des jungen Franz verursacht hatte, auf sie hervorgebracht.

„Meister Le Roy,“ sagte die greise Hoheit jetzt lächelnd, „wir alle werden uns mit Freuden an das Wirtshaus „Zu den drei Kronen“ zurückinnern!“

„O Dank, tausend Dank für die Ehre, die Sie uns erzeugt, gnädigster Herr!“

„Nun heißt es: Aufgefressen, meine Herren, und vorwärts nach dem Schlosse! Bezahlen Sie unseren wackeren Wirt, Lommeau.“

Damit schritt der Greis hinaus, indem er noch einen langen Blick auf das Kind des schwarzen Hauses heftete. Die Ritter folgten ihm, mit Ausnahme Lommeaus, der in dem Saale bei Guillemette und ihren Bekannten noch einen Augenblick zurückblieb.

„Ja, es gibt eine Vorkehrung!“ dachte Jakob von Campdaraine. „Es wäre ein Verbrechen, daran zu zweifeln. Ueberall kann man den Fingerzeig Gottes wahrnehmen; der Zufall ist ein Unding.“

Lommeau bezahlte die Beche mit fürstlicher Freigebigkeit; Frau Guillemette war aufs höchste zufrieden. Dann grüßte der Arzt die Gruppe und wollte sich entfernen.

„Mein Herr,“ redete ihn der Hauptmann La Ramee an, „darf ich Sie um eine Gefälligkeit ersuchen?“

„Sprechen Sie.“

„Sagen Sie, wer jener edle Greis ist, in dessen Gefolge Sie sich befinden.“

„Sie ahnen es nicht?“

„Nein.“

„Es ist der König.“

„Der König!“ riefen alle Umstehenden.

„Ja, der König,“ bestätigte Lommeau.

„Und welcher König?“ fragte der Hauptmann.

„Se. Majestät der König Karl der Zehnte von Frankreich.“

„Das Haupt der Ligue!“

„Das Haupt Frankreichs, mein Herr.“

„Wäre es unhöflich, Sie noch darum zu fragen, ob er wirklich gefangen ist?“

„Leider, ja!“

„Und wessen Gefangener ist er?“

„Derjenige Heinrichs von Bearne.“

„So sind diese Edelleute also in der Tat — Seine Hüter! Nur ich allein bin sein Freund und beweise, daß ich es bin. — Doch leben Sie wohl, mein Herr; Se. Majestät erwarten mich!“

„Ein Wort noch — wohin gehen Sie jetzt?“

„Nach Schloß Fontenay.“

„Ich danke Ihnen. — Glück auf den Weg!“

„Leben Sie wohl, meine Herren!“ — Er entfernte sich.

„Auf Wiedersehen, Doktor Lommeau!“ rief ihm der greise Jakob von Campdaraine in seltsamem Tone nach.

### 7. Der Mann im roten Mantel.

„Nun, an den 3. Oktober 1589 wird man in den „Drei Kronen“ noch lange denken, nicht wahr, Herzens-Guillemette?“ fragte Meister Denis glückstrahlend seine Gattin. „O, welche Ehre für uns — welche Ehre!“

„Und welche schöner Verdienst! Sieh nur mal her!“

„Gold!“ rief der Kronenwirt, entzückt die Hände zusammenschlagend.

„Drei ganz neue, blanke Goldstücke!“

„Mit dem Bildnis Karls des Zehnten, Königs von Frankreich!“ sagte der Hauptmann verächtlich, indes er eine der Münzen in Augenschein nahm.

„Ein König unter unserm schlichten Dach!“ jubelte Meister Denis, „ein König von Frankreich an unserem Tisch; bedient von mir — eigenhändig — o Gott, diese Ehre!“

„Er ist ja gar nicht ein König von Frankreich,“ unterbrach ihn der greise La Ramee.

„So! Weshalb nennt man ihn denn so? Das ist mir ganz einerlei, es ist doch ein König.“

„Aber nicht der wahre König von Frankreich!“ bestätigte finster Jakob von Campdaraine.

„Aber wenigstens werdet Ihr zugeben müssen, daß er ein Fürst war!“

„Er ist Karl von Bourbon-Vendome!“

„Seht Ihr wohl, das macht mindestens soviel!“ schrie der unverbesserliche Gastwirt, der mit zäher Konsequenz an seiner erhabenen Illusion festhielt.

„Du siehst, Frau, die guten Tage kehren bei uns wieder ein. Gute Tage überall: draußen in der Luft, in unserem lustgeschwellten Herzen, in unserem Geldbeutel. Die zwei Monate stille Zeit sind reichlich aufgewogen. Ah, dein Ehrentag soll glänzend gefeiert werden, lieber Franz!“

Der junge Mann lehnte nachdenklich am Fenster; er schaute hinaus, wie sich in der Ferne der Arzt Lommeau hinter einer Staubwolke verlor, die sein von ihm angesporntes Pferd aufwirbelte. Der Reiter wollte den vorangegangenen Zug in möglichster Eile wieder einholen. Lange schaute der Jüngling in die Weite, und als die glänzenden Harnische der Ritter nicht mehr im Sonnenschein funkelten, als alles verschwunden und vorüber war, da schien eine ungeheure Leere in seinem Herzen Platz zu greifen. Er hatte dieselbe Empfindung wie etwa ein Blinder, welchem ein Lichtstrahl die Nacht erhellt; er ahnte, daß das geheimnisvolle Dunkel, welches über seiner frühesten Jugendzeit ausgebreitet lag, ihm neidisch Glanz und Hoheit verbarg, und fühlte, daß dieser Fürst, dieser Arzt und diese Ritter den erniedrigenden und ältnerischen Schleier von seinem Dasein hätten hinwegnehmen können.



# Für die junge Welt

## Der lahme Hans.

Die Mitspielenden verteilen die Rollen folgendermaßen unter sich: einer ist Herbergsvater, einer Wanderbursche, die anderen sind die Gäste. Letztere bilden einen Kreis, in den der Herbergsvater mit dem Wanderburschen hineintritt. Der erstere beginnt: „Guten Tag, Wandergeselle! Es ist schön, daß du wieder bei mir einkehrst. Aber sage, hast du auf deinen Wegen nicht den lahmen Hans getroffen?“ — „Z freilich, Wirt, habe ich ihn gesehen,“ ist die Antwort. — „Nun, was macht er denn?“ — Auf diese und die nächste Frage des Herbergsvaters: „Wie schaut er denn aus?“ Darf der Handwerksbursche nur durch Gebärden antworten. Er kann etwa das Tun des lahmen Hans bezeichnen, indem er hinkt, pfeift oder etwas Ähnliches vornimmt, sein Aussehen, indem er die Backen hohl einzieht, oder sie ausbläst, seinen Hut schief setzt oder dergleichen. Die anderen Mitspieler, die Gäste, haben alle Bewegungen und Gebärden des Handwerksburschen nachzuahmen; wer dies unterläßt, der bekommt vom Herbergsvater Plumpsackschläge und hat, will man ein Pfänderspiel aus dem Spiele machen, auch noch ein Pfand zu geben, desgleichen der wandernde Handwerksgehilfe, wenn er, statt mit Gesten, mit Worten antwortet. Er kommt am besten mit Hut, Mantel, Stab und womöglich auch Ränzlein in den Kreis der Gäste, nicht nur, weil es besser aussieht, sondern auch, weil ihn diese Dinge bei seinen Gebärdenantworten unterstützen. Die Gäste können zum Nachahmen die gleiche Tracht haben, oder auch ohne diese nur mit Bewegungen „mimen“.

## Das blinde Mädchen.

Dieses einfache, aber unterhaltende Spiel auf dem Sandplan oder Rasen kann von 5—10 Mädchen ausgeführt werden. Einem der Mädchen werden mit einem Taschentuch die Augen verbunden; darauf schließen die übrigen, indem sie sich die Hände reichen, um die „Blinde“ einen Kreis, schreiten um diese herum und fingen:

Alle wollen dich umkreisen;

Wie soll deine Freundin heißen?

Nun nennt die Blinde einen Namen der Mitspielenden, indem sie ruft:

(Eise) ist ihr Name.

Darauf stehen alle still und sagen:

Such' die kleine Dame!

Nun muß die Blinde nach irgend einer Richtung vorgehen, um eine der Mitspielenden zu fassen (was ihr, da alle stillhalten, ja nicht schwer fällt). Ist es nicht diejenige, die sie mit dem Namen genannt hat, so kann sie noch einmal nach irgend einer (möglichst nach der entgegengesetzten) Richtung vorgehen, um nochmals zu versuchen, die genannte Mitspielerin auf's Geratewohl zu finden. Ist aber auch der zweite Griff ein Fehlgriff, so muß die Blinde wieder in die Mitte zurücktreten, und, indem sich der geschlossene Kreis in Bewegung setzt, nimmt das Spiel seinen Fortgang. Befehlt aber den Fall, die Blinde „erwischt“ die genannte Freundin, so wird sie „erlöst“, und die Freundin muß sich nun als „die Blinde“ die Augen verbinden lassen.

## Der schwimmende Leuchter.

Beim Verbrennen von Kerzen wird sehr viel Material verschwendet, insofern die Kerzen abtropfen und ablaufen und die kleinen Reste in der Regel weggeworfen werden. Will man aber recht sparsam verfahren, so fertige man sich einen schwimmenden Leuchter an, der es übrigens auch sehr gut gestattet, die kleinsten Reststücke zu verwerten. Man gebraucht hierzu ein einfaches, aber je nach Größe der Kerze möglichst hohes Wasserglas, füllt dies mit Wasser und steckt die Kerze oder das Kerzenstück in das Wasser. Damit die Kerze einerseits ganz senkrecht schwimmt, andererseits soweit eintaucht, daß der Docht nur wenig über den Wasserpiegel hervorsteht, beschwert man das untere Ende mit einem eingeschobenen, heißgemachten, größeren oder

kleineren Nagel. Damit ist der schwimmende Leuchter fertig. Brennt man die Kerze an, so leuchtet sie sicher und hell bis zum letzten Endchen; das kalte, sie umgebende Wasser kühlt die äußeren Schichten der Kerzenmasse stets gehörig ab, so daß die größte Sparsamkeit obwaltet. Ein Bordingen des Wassers bis zur Flamme ist ganz unmöglich, weil die Kerze in dem Maße des Verbrauchs leichter wird und demzufolge ganz von selbst immer höher steigt.

## Gärtnerladen.

Also, ihr kleinen Mädchen, dies ist ein Spiel für euch. Verschafft euch ein Körbchen voll schöner Blumen, dazu auch andere Pflanzen, Blätter, Zweige, Gemüse. Auf einer Bank im Freien wird dann der Laden eingerichtet. Eine von euch ist die Verkäuferin; ihr andern habt euch in einiger Entfernung zu halten und kommt einzeln zum Kauf. Die Verkäuferin fragt: „Was wünschen Sie?“ — „Jenes Stiefmütterchen.“ Dann geht die Kundin, eine andere kommt. Die Verkäuferin sagt: „Ihr Mädchen hat soeben einen Einkauf gemacht; was soll mit der Ware geschehen?“ — Die Kundin bestimmt irgend etwas; sagt ihr: „Es soll Suppe davon gekocht werden.“ — Wieder geht die Kundin fort. Eine dritte kommt und wird gefragt: „Für wen ist der eben gemachte Einkauf bestimmt?“ — Sie antwortet ganz nach Belieben: „Für meine Freundin Grete“ — oder „für mich“ — „für den Godel“ — „für Karo“ — oder sonst etwas Lustiges. Mit diesen Fragebeantwortungen ist das Stiefmütterchen erledigt. Die Verkäuferin legt es beiseite und notiert sich auf einem Zettel, was damit zu geschehen hat und für wen es bestimmt ist. Dann beginnt der Verkauf und das Fragepiel von neuem. Ist endlich alles verkauft, so kommt das Lustigste. Es erfolgt die Ausführung der Aufträge. Da wird von dem Stiefmütterchen eine Suppe gekocht und dem Karo vorgefetzt, der sie aber nicht mag. Von Kohlrabiblättern wird ein Strauß gewunden und dieser dem Kuscher oder dem Pförtner verehrt oder was sonst noch alles Komisches herauskommt. — Nur eins müßt ihr beachten: Was ihr bei diesem Spiel zusammenkocht, dürft ihr nie im Ernst essen oder dulden, daß ein Tier es wirklich frißt; vergetzt das nicht.

## Die Kraft eines Faustschlages.

Was man mit einem einzigen Faustschlage auszurichten vermag, das brauche ich euch wohl nicht erst klar zu legen. Unglaublich klingt aber, daß man mit einem noch so kräftigen Faustschlage nicht einmal ein armseliges Spankästchen für Schwedenhölzer zertrümmern kann. Die Geschichte ist sehr drollig und verdient, daß ihr sie kennen lernet. Man lege die Hülle einer Schwedenschachtel auf eine ihrer Reibflächen und baue darauf, aber hochstehend und im rechten Winkel, das leere Schiebekästchen. Dieses kleine Gebäude, das ein Hauch des Mundes fortzublasen vermag, soll durch einen Faustschlag nicht zertrümmert werden können? Ja wohl, es ist unmöglich, und desto unmöglicher, je kräftiger man zuschlägt. Die Spanschachteln sind nämlich elastisch, die Elastizität fängt die Wucht des Schlages auf, und noch bevor diese ihr Zertrümmerungswerk beginnen kann, hat sie — die leichten dünnen Schachteln mit Festigkeit in irgend eine Zimmerdecke geschleudert. Die Wucht des Faustschlages ist sonach sehr wohl auf physikalische Weise zur Wirkung gekommen, aber nicht in der gewünschten Richtung, wie denn auch die großen Naturkräfte bekanntlich sehr oft ihre eigenen Wege gehen.

## Ballfang.

Dies ist ein munteres Laufspiel, gerade recht, um bei kühler Witterung im Freien hübsch warm zu werden. Auf dem Tummelplatz ist eine Kinderschar versammelt, ein Spielleiter wird erwählt, alle andern stellen sich in einer graden Reihe auf. Nun tritt der Leiter vor die Reihe, wirft einen Ball hoch in die Luft und ruft den Namen eines Spielers. Dieser eilt herbei, den Ball zu fangen, doch alle andern Spieler kommen auch und suchen ihn zu hindern. Keiner, außer dem Gerufenen, darf den Ball aufheben, aber jeder darf ihn mit Hand oder Fuß ein Stück fortzuschleudern. Es ist auch verboten, den Gerufenen festzuhalten oder ihm den Weg zu verstellen. Nur durch das Fortschleudern dürfen sie ihn hindern. Der Leiter zählt indessen langsam bis hundert; in dieser Frist muß der Gerufene den Ball erhascht haben, oder es wird ihm eine Strafe zuerteilt. Jetzt wiederholt sich das Ganze.

„Mein Vater,“ wandte er sich plötzlich an den Hauptmann La Ramee, „Sie hörten, was der Herr Prinz von Bourbon und der Arzt sprachen: wem soll ich denn ähnlich sehen? O, sagen Sie es mir!“  
„Sie allein wissen es, mein Kind. Ohne Zweifel sprachen sie von einem Herrn aus dem Heere. Der gleichen Ähnlichkeiten sind nichts Seltenes, aber sie sind nicht immer sehr angenehm. Es sind jetzt gerade 53 Jahre auf den Tag — man schrieb den 3. October 1536 — als man mich in Tournon gefangen nahm, weil ich Zug für Zug einem gemeinen Verbrecher ähnlich sah, der beschuldigt wurde, den Erben von Frankreich mit Gift getötet zu haben.“

„Entsetzlich!“ riefen alle aus.  
Der alte Mann senkte sein Haupt, um seine Erregung zu verbergen, während Jakob leise zu ihm sagte: „Habt Ihr denn noch nicht genug Buße getan, Freund? Hört doch endlich auf, Euch mit diesen finsternen Gedanken zu quälen.“

„O, niemals, niemals!“

„Laßt uns einmal überzählen, wieviel wir unserer heute abend an der Tafel sein werden,“ rief Meister Denis aus. „Ich, Guillemette und meine elf Jungen, sind dreizehn, o weh, schlechte Zahl! Franz, der Hauptmann und der Herr von Campdaraine; ferner Simon Garlande, und, wie ich sicher hoffe, der Herr Pfarrer, macht achtzehn; gerade anderthalb Duzend. Geschwind, Guillemette, laß uns die Ueberbleibsel vom Mahle des Fürsten abräumen und schnell alle Vorbereitungen zu der Feier treffen. Jetzt heißt es, hurtig Hand anlegen.“

Guillemette ließ sich nicht lange nötigen, sondern griff wacker mit zu; bald war der Tisch gesäubert und wieder mit den verlockendsten Speisen besetzt.

„Vortrefflich!“ rief Meister Denis aus, indem er das Werk seiner Hände mit größter Genugthuung betrachtete. „An deinem Glück soll dir nichts fehlen, mein Herzensfranz, du bist die Hauptperson des Festes!“

Meister Denis hätte ähnlich noch lange zu dem Jüngling sprechen können, ohne daß dieser ihn unterbrochen hätte. Er hörte ihn nicht. Mit aus dem Fenster gelehnem Oberkörper schaute er aufmerksam in die Ferne.

„Sagt mir doch,“ redete Hauptmann La Ramee den greisen Jakob von Campdaraine an, „weshalb Ihr wünschtet, daß ich den Arzt um den Namen des Fürsten fragen und erforschen sollte, wohin sie ihren Weg nähmen?“

„Ihr wolltet auch den Grund der Erregung wissen, die der Name dieses Commeau auf mich hervorbrachte?“

„Allerdings, und welches ist dieser Grund?“

„Später sollt Ihr beides erfahren, wenn es an der Zeit sein wird,“ lautete die düstere Antwort.

„Wie es Euch gefällt!“

„Mir gefällt nur das Gute, ich will es überall üben und geübt wissen.“

„Das ist die beste Art, stets glücklich zu sein.“

„Ah!“ rief nun plötzlich Franz von La Ramee, der noch immer am Fenster stand, „dort kommen aufs neue Reiter angesprengt — seht dort auf der Straße von Ruffec — sie jagen in gestrecktem Galopp und müssen bald hier sein, sie sind ganz mit Staub bedeckt.“

„Herr im Himmel!“ sagte Meister Denis le Roy, indem er unter Tränen der Rührung seine Hände faltete, „welch gesegneter Tag!“

Wie zuvor eilte er alsdann hinunter, um sein Käppchen in der Hand, in demüthiger Stellung zu harren. Er hatte noch nicht lange gestanden, als auch schon die Reiter vor der Thür seines Wirthshauses anlangten. Der vorderste Reiter hielt sein Pferd an, die anderen folgten seinem Beispiele.

„Sind wir hier in Bibonne, mein guter Mann?“ fragte jener den Kronenwirt.

„Zu Befehl, gnädigster Herr!“

„Gehört dies Wirthshaus dir?“

„Jawohl, gnädigster Herr!“

„Wir haben einen entsetzlichen Durst!“

„Belieben Sie, in den „Drei Kronen“ einzufehren;

Sie sollen einen Wein haben, der — sich nicht gewaschen hat!“

„Wohl gesprochen,“ entgegnete der Ritter, über Meister Denis' Antwort ein herzliches Gelächter anschlagend. „Nur behagt das Trinken nicht ohne Essen.“

„Wieviel sind Ihrer, gnädigster Herr?“

„Unserer achtzehn!“

„Achtzehn?“

„Nun, ist das so wunderbar? Hat dein Wirthshaus noch niemals anderthalb Duzend Leute auf einmal beherbergt?“

„Anderthalb Duzend — —!“

„Dieser gute Mann scheint plötzlich toll geworden zu sein!“

„Hm, hm,“ murmelte Meister Denis vor sich hin; „armer Franz — ich kann dir nicht helfen — aber du mußt hier zurückstehen! Treten Sie ein, meine Herrschaften. Der Tisch ist gedeckt, und — gewiß zu Ihrem Erstaunen — für achtzehn Personen angerichtet. Treten Sie nur ein. Ich schwöre Ihnen, Sie werden ein wahrhaft königliches Mahl halten.“

Die Ritter lachten und schwangen sich aus dem Sattel.

„Ein königliches Mahl?“ rief der erste; „alle Wetter, wo fände man das auch besser als in einem Wirthshaus, das drei Kronen als Zeichen trägt! Lassen Sie uns eintreten, meine Herren!“

Der Sprecher mochte fünfunddreißig Jahre zählen, aber schon glänzten einige Silberfäden in seinem Bart. Auf seinem wohlwollenden Gesichte lag die hergewinnendste Offenheit. Sein Blick war tatkräftig und doch milde, sein Auftreten würdevoll und freundlich zugleich, und sein Aeußeres glich mehr einem Krieger als einem Hymanne. Vor dem Thron unterkennbare Majestät auf seinem klugen Gesicht, und für die hohe Stirn schien eine zweifache Krone nicht zu schwer. Von all den Herren war er der einzige, der einen Mantel und einen Federbusch trug; seine Gesährten waren mit einer weißen Schärpe umgürtet, und er war unter seinem Purpurmantel gekleidet wie ein Soldat. Seine Beinkleider waren aus gelblich braunem Samt angefertigt, und sein Wamms war abgenutzt. Man sah die Spuren des viel getragenen Harnisses. Sein grauer, schon schadhafter Filzhut war von einem weißen, vom Staube der Landstraße schmutzig gewordenen Federbusche beschattet, dem indes ein großes Goldstück von französischem Gepräge als Agraffe diente.

„Meister Wirt,“ rief dieser Mann überrascht, als er der besetzten Tafel ansichtig wurde, „Ihr seid ein Hexenmeister!“

Die Ritter gerieten gleichfalls in großes Erstaunen und folgten willig dem Beispiele ihres Herrn der sich am oberen Ende des Tisches niedergelassen hatte.

„Ah — die schönen Blumen!“ sagte er beim Anblick der weißen Rosen hocherfreut, „Blumen für mich? Man liebt mich also hier!“

„Sire, man kennt Sie gar nicht!“ versetzte einer aus der Tafelrunde.

„Schweig, d'Aubigne, oder ich entziehe dir Speise und Trank!“

„Sire, entziehen Sie mir lieber das Wort, das ist leichter zu ertragen!“

(Fortsetzung folgt.)



## Perlen der Dichtkunst

Der Weg zum Glück.

Gar steil und glatt ist der Weg zum Glück.  
Die Trägheit rutscht beständig zurück.  
Du brauchst zum hohen Siegespreis  
Zwei spitze Sporen: Mut und Fleiß!

Schiller.

## Der Abend am See.

Des Sees Fläche liegt so wundersam still und ruhig; es ist ein Entzücken, darüber zu schauen. In vollen Fluten stürzt sich heute zum letzten Male das rotgoldene Himmelslicht in den kristallklaren Wasser-Spiegel.

Dieser glitzert die Strahlen so reich zurück, daß das geblendete Auge sich wegwenden muß. Aber immer wieder zieht es dasselbe magnetisch zum herrlichen Naturwunder, damit keine liebliche Linie des Bildes ihm entgehe.

Ein seltsames Atmen durchzieht meine Brust. Ich staune auf ein Wunder, lange, und weiß endlich nicht, ob dies Schauspiel etwas Alltägliches sei oder ob nur heute die Natur ihr Herrlichstes trinkenden Seelen darbiete.

Ueber dem Spiegel tanzen die Mücken in lachender Daseinsfreude. Ein silberschuppiges Fischlein erküßt sich eines zur Speise. Kühn schnellt es sich aus seinem nassen Elemente auf in die laue Luft. Und wie Smaragde erglänzen einige mitgerissene Wassertröpfchen an seinen silbernen Flossen.

Das ist alles Leben, das ich entdecke.

Nun setzt ein lindes Lüftchen ein. Der glatte Spiegel kräuselt sich. Recht eigenartig anziehend nimmt sich dieses Beben, dieses fließende Bewegen der vorangegangenen Ruhe gegenüber aus. In den Steinen am Ufer spricht das Wasser geheimnisvoll dräuend feine gurgelnde Sprache.

Weiter draußen aber beginnt ein entzückendes Farbenspiel. Liebliches Hellgrün wechselt mit Streifen von dunklem Blau und durchsichtigem Grau. Und alles übergießt mit Purpur die sinkende Sonne.

Das Bild wechselt.

In den bodenlosen Seewässern bildet die abendliche Helle im Westen einen weiten Kreis. Nun vermischt sich das purpurne Rot mit dem Grau der Lüfte, das sich tiefer und tiefer löst. Wie ein fahles Zwielicht zieht es von dorther — ein letztes verlöschendes Gedenken des heimgegangenen Tages. War es nicht wie ein Geisterhauch?

Das spiegelt sich alles so feierlich ruhig, so heimlich still, so ergreifend klar, daß meine Seele sich beschwingt fühlt, daß welkenferne Gedanken und Empfindungen das pochende junge Herz umfassen. Es fühlt sich beengt und bedrückt, dann wieder frei und offen. Und mit Staunen schaut die Seele Stimmungen, die sie im Alltag nicht in sich kennt.

Langsam breiten sich nächtliche Schatten über die Höhen drüben. Von weit her, vom östlichen Horizont rücken sie an. Wie dunkle Nebel kommen sie angehallt, ungeheuer, groß, unfassbar, mit leisen Katzenritten. Es schleichen über den See kühle Schauer und geisterbleiche Nebel entfliehen der Flut. Gleich etwas Schrecklichem mit Eulensflügeln flattert es zu uns, zuerst undeutlich, dann immer größer wie ein ungeheurer Vogel, der den Tag verfinstert.

Nun zieht ein blaues Licht wie eine Schwefel- flamme östlich ins bodenlose Gewässer. Bald lacht uns Mondenschein zu.

Eine verspätete Krähe aber überfliegt schreiend den See.

**— Zweere Königskronen.** In einem interessanten Artikel über den Wert und das Gewicht der Kronen, den vor längerer Zeit eine englische Zeitschrift veröffentlichte, heißt es, daß die bei weitem leichteste europäische Krone diejenige von Großbritannien sei, die besonders für die verstorbene Königin Viktoria angefertigt wurde. Sie wiegt nur zwei und ein halb englische Pfunde, also noch etwas weniger als zwei und ein halb deutsche Pfunde. Der Wert dieser Krone beträgt sechs Millionen Mark. Einer der riesigen Saphire, die sich in dieser Krone befinden, stammt noch aus der Krone Eduards des Bekenners. Zwei weitere leichte Kronen befinden sich in der Schatzkammer des Vatikan. Eine von ihnen wurde von Napoleon dem Papst Pius dem Siebenten geschenkt und enthält den größten Smaragd der Welt. Die Krone wird auf acht Millionen geschätzt. Die andere ist ein Geschenk

der Königin Isabella von Spanien an Pius den Neunten. Sie repräsentiert einen Wert von vier Millionen Mark, und jede der beiden Kronen wiegt nicht mehr als etwa drei Pfund.

## Rätselecke.

Bilder-Rätsel.



Ungel wif mhogog unZ seibz unZ  
Kapiel-Rätsel.

In den Worten:

Deklaration, Vinnen, Kredenz, Ermessen, Steden, Postille ist je ein anderes Wort verkapfelt enthalten, deren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, ein volkstümliches und ländliches Fest ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Weiblicher Personennamen. 2. Nebenfluß der Donau. 3. Vortragsform. 4. Kirchliche Feier. 5. Mathematische Bezeichnung. 6. Schreibart.

seunay

unZ 'pD 'dlerw 'eque 'unZ 'voviz  
Kopf-Wechsel-Rätsel.

- Mit G: Enge Strafe.  
" K: Geldbehälter.  
" M: Größere Anzahl.  
" N: Geschlecht.  
" S: Ehemalige Bezeichnung für Grundbesitzer.  
" T: Trinkgefäß.

offiz 'illvz 'dlerw 'dlerw 'dlerw  
Gegensätze.

Zu den nachstehenden je 2 Worten sind die Gegensätze zu suchen. Jeder muß ein zusammengesetztes Hauptwort ergeben.

1. A Punkt. 2. Sie Du. 3. Kurz Feigheit. 4. Alt Sonne. 5. Frau Silber. 6. Da Land. 7. Stumpf Mädel. 8. Leutnant Stadt.

Wagnob. 6. Wirt. 7. Wirt. 8. Wirt. 9. Wirt. 10. Wirt.

Buchstaben-Rätsel.

Was wächst mit K im Garten 'ran,  
Holt sich mit B ein junger Mann.  
'nvaz - invaz

Bezier-Bild.

Wo ist der Eskimo?



und links stehen, dann ist der Eskimo links zu sehen.  
Rechts und unterem Brand zu sehen.